

FEUILLETON

Triumph der alten Männer

KINO Beim Europäischen Filmpreis ist „Ewige Jugend“ von Paolo Sorrentino großer Sieger

VON ELKE VOGEL
UND JULIA KILIAN

BERLIN. Die deutschen Hoffnungen waren groß, wurden aber enttäuscht. Der Gewinner des Europäischen Filmpreises ist ein alter Bekannter. Paolo Sorrentino holt zum zweiten Mal innerhalb kurzer Zeit die Trophäe für den besten europäischen Film.

Der europäische Film findet die „Ewige Jugend“ in einem heiter-melancholischen Werk über zwei alte Männer. Bei der Verleihung des 28. Europäischen Filmpreises gewann Paolo Sorrentinos Tragikomödie „Ewige Jugend“ mit Michael Caine und Harvey Keitel am Samstagabend alle wichtigen Preise. Die Deutschen waren mit Sebastian Schipper dreifach nominiertem Echtzeit-Thriller „Victoria“ und großen Hoffnungen ins Rennen um den besten Film gegangen – wurden bei der Gala in Berlin aber herb enttäuscht.

Nicht nur die Trophäe für den besten europäischen Film konnte der Italiener Sorrentino (45) entgegennehmen. Er wurde auch als bester Regisseur geehrt. Sein 82 Jahre alter Hauptdarsteller Michael Caine, der im Film einen pensionierten Dirigenten mit Sinnkrise spielt, erhielt die Auszeichnung als bester Schauspieler und aus den Händen von Regisseur Wim Wenders obendrein noch einen Sonderpreis der Europäischen Filmakademie für sein Gesamtwerk. Oscar-Preisträger Sorrentino hatte schon vor zwei Jahren mit „La Grande Bellezza – Die große Schönheit“ die Trophäe für den besten Spielfilm geholt.

Die britisch-französische Schauspielerin Charlotte Rampling wurde nicht nur für ihr Lebenswerk, sondern auch als beste Schauspielerin für ihre Rolle in dem Ehedrama „45 Years“ geehrt – und war bei diesem Preisregen den Tränen nahe.

„Ewige Jugend“ erzählt von zwei alten Freunden (gespielt von Caine und Harvey Keitel), die gemeinsam Urlaub in einem Wellnesshotel in den Alpen machen – und dort mit den großen Fragen nach Liebe, Tod und Vergänglichkeit konfrontiert werden. An einen deutschen Film wurde der Preis für den besten Spielfilm zuletzt im Jahr 2006 vergeben, als Florian Henckel von Donnersmarcks Stasi-Drama „Das Leben der Anderen“ gewann.



Ewige Jugend: Der 82 Jahre alte Michael Caine (links) und Regisseur Paolo Sorrentino nehmen den Filmpreis entgegen. FOTO: DPA

Die Mitglieder der Filmakademie gingen mit ihrer Wahl für den erlesen elegischen Bilder- und Gefühlsrausch „Ewige Jugend“ auf Nummer sicher – und entschieden sich gegen das filmische Wagnis. Ebenso experimentell wie der 138 Minuten lange, in nur einer einzigen Kameraeinstellung gedrehte Berlin-Krimi „Victoria“ war Mitfavorit „Eine Taube sitzt auf einem Zweig und denkt über das Leben nach“. Der Schwede Roy Andersson gewann für seinen skurrilen Film über zwei trübsinnige Scherzartikel-Verkäufer immerhin den Preis für die beste Komödie.

Der 59 Jahre alte Oscar-Preisträger Christoph Waltz nahm sichtlich gerührt und mit zittriger Stimme den Europäischen Filmpreis für seinen „Beitrag zum Weltkino“ entgegen.

Harte Zeiten für Europa

Auch politisch wurde es bei der Gala. „Europa geht durch eine harte Zeit. Und unsere Filme, die wir heute Abend feiern, zeigen eigentlich eine andere Art von Europa“, sagte Wim Wenders, der Präsident der Europäischen Filmakademie ist. Sie zeigten eine europäische Filmfamilie, die sich gut versteht. „Ich glaube, wir müssen ein bisschen auch mit einem guten Beispiel vorangehen.“

So gab es bei der Verleihung auch nachdenkliche Momente. Schauspieler Burghart Klaußner („Der Staat gegen Fritz Bauer“) sang Charles Trenets Chanson „Douce France“ als Hommage an das von Terroranschlägen erschütterte Land. Und Filmstar Daniel Brühl erinnerte an den inhaftierten ukrainischen Filmmacher Oleg Senzow.

KURZ GEMELDET

Sachs-Preis an N'Diaye

DORTMUND (dpa). Die aus Frankreich stammende Schriftstellerin Marie N'Diaye ist mit dem Nelly-Sachs-Preis geehrt worden. „Ihr Werk beweist in all seinen Facetten große künstlerische Meisterschaft, es entwickelt eine eigene Choreographie, einen Sog der Bilder und der Worte“, sagte Sabine Berking am Sonntag in ihrer Laudatio. Der Literaturpreis ist mit 15 000 Euro dotiert. Die vielfach preisgekrönte N'Diaye, die auch als Dramatikerin erfolgreich ist, lebt seit 2007 in Berlin. Zuletzt erschien 2014 ihr Roman „Ladivine“.

Kandidaten für den Bären

BERLIN (dpa). Filme mit Stars wie Daniel Brühl, Nicole Kidman und Colin Firth gehen ins Rennen um den Goldenen Bären der 66. Berlinale. Die Internationalen (11. bis 21. Februar 2016) gaben die ersten fünf Filme für den offiziellen Wettbewerb bekannt. Dazu gehört auch das mit Emma Thompson, Brendan Gleeson und Daniel Brühl verfilmte Drama „Jeder stirbt für sich allein“ nach dem Roman von Hans Fallada. Michael Grandage bringt sein Literaturdrama „Genius“ mit Colin Firth, Nicole Kidman und Laura Linney nach Berlin.

FEUILLETON – Redaktion Kultur und Gesellschaft

Holzhofallee 25 – 31, 64295 Darmstadt, Telefon 06151-387-338, Fax: 06151-387-533, E-Mail: feuilleton@darmstadter-echo.de

Johannes Breckner (job)	387-532	Annette Krämer-Alig (aka)	387-264
Stefan Benz (sb)	387-415	Thomas Wolff (two)	387-443

Meeresfrüchte im Schaumbad

TRAGIKOMÖDIE Bernhard Mikeskas Regie findet in Darmstadt die bitteren Töne in Yasmina Rezas „Bella Figura“

VON JOHANNES BRECKNER

DARMSTADT. Ein Abend voller Peinlichkeiten gerät aus dem Ruder: Auch in ihrem neuen Stück „Bella Figura“ blickt Yasmina Reza in Abgründe des Alltags. Bernhard Mikeskas Darmstädter Inszenierung zeigt, wie finster ihre Perspektive geworden ist.

Was hält Andrea und Boris bloß zusammen? Das bisschen Hoffnung auf angenehmen Sex kann es jedenfalls nicht sein. Boris hätte ihn gerne schnell erledigt, Andrea möchte vorher essen gehen, auch wenn das Lokal ein Tipp der Ehefrau ist, mit der sie Boris teilen muss. Der Liebhaber scheint ständig auf der Flucht zu sein, und selbst die Nacht, in der seine Frau verweist, bekommt Andrea nur stundenweise.

Schon die Szene, die Yasmina Rezas neues Stück „Bella Figura“ eröffnet, bietet ein Ping-Pong gegenseitiger Verletzungen. Für sich genommen, sind sie nicht schlimmer als die Stiche der fiesen Mücken, die an diesem Sommerabend regieren. Aber mit den Mückenstichen ist es wie mit dem, was die Menschen sich antun – wenn genug zusammenkommt, ist die Grenze des Erträglichen erreicht. In den Kammerspielen des Darm-

TAGESSPRUCH

Das Bett ist das Barometer jeder Ehe.

HONORÉ DE BALZAC (1799–1850)

städter Staatstheaters sieht es erst so aus, als kämen Judith von der Werff und Thomas Meinhardt nur schwer hinein in die Flüssigkeit ihres Dialogs. Nach anderthalb Stunden weiß man: Die Distanz zu den Figuren war Teil der Inszenierungsstrategie. Bernhard Mikeska schlägt nicht den Parlandoan, um im Alltag kleine Abgründe aufzureißen. Er modelliert die Figuren in ihrer Fremdartigkeit kantig heraus.

Das ist keine schlechte Haltung für den Umgang mit diesem Text, in dem Yasmina Reza ihre Lieblingsthemen unter neuen, deutlich dunkleren Vorzeichen aufgreift. Die französische Autorin ist eine Meisterin der Eskalation, erneut offenbart sie die Sprengkraft, die sich aus den feinen Unterschieden zwischen Sagen, Denken und Füh-



Ein Restaurantbesuch versinkt im Schaum: Szene aus „Bella Figura“ am Darmstädter Staatstheater mit (von links) Mathias Znidarec, Judith van der Werff, Jele Brückner und Margit Schulte-Tiggas. FOTO: HEINZ HOLZMANN

len ergeben kann. In „Bella Figura“ ist der Konversations-Kitt von Anfang an bröselig. Es ist das bisher bitterste Stück Yasmina Rezas, die ein Paar porträtiert, das am Ende ist, jeder für sich und beide gemeinsam. Boris steht mit seiner Glaserie vor der Pleite und wird seine Existenz verlieren, Thomas Meinhardt investiert immer größeren Trotz in die Erkenntnis seiner Niederlage, die alle anderen kleinreden wollen.

Mit Trotz zur Leichtigkeit

Andrea rät ihn, wenigstens eine gute Figur zu machen vor dem Untergang. Judith von der Werff sagt das ganz ohne Zynismus, das Bella-Figura-Prinzip ist ja das Überlebensrezept dieser Frau, die mit angespannter Fröhlichkeit um ein Stück Leben ringt, selbst wenn die vorübergehende Erleichterung aus dem Tablettenröhrchen kommt. Wenn sie das Telefon abküst, um ihre Tochter über ein krankes Kuschelelter hinwegzutrosten, lässt die Schauspielerin für einen winzigen Augenblick in die Tiefe dieses Unglücks schauen, bevor Andrea sich

wieder zusammenreißt und dem Abend ihre Leichtigkeit entgegentrotzt.

Und da gibt es einiges zu tun in der Versuchsordnung, die Reza hier vorgibt. Auf dem Parkplatz des Restaurants fährt Boris Yvonne an, eine alte Dame mit Handtaschentuch und anderen Wunderlichkeiten wie einer automatenhaften Bewegung, hinter der Margit Schulte-Tiggas einen verwirrten Schalk hervorblitzen lässt. Die Dame feiert Geburtstag, der sanfte Sohn Eric lädt Andrea und Boris auf ein Glas ein, Mathias Znidarec spielt den kumpelhafte Schulterklopper, der in seiner Harmoniesucht die drohende Peinlichkeit absichtsvoll übersteht. Denn seine Freundin Françoise ist wiederum die Freundin der betrogenen Ehefrau, und Jele Brückner erweist sich als Moral-Großmeisterin vorwurfsvoller Blicke und Gesten.

Um die Peinlichkeit auszukosten, nutzt Mikeskas Regie die gesamte Breite der Kammerspiele für das wechselnde Stellungsspiel der Figuren. Der Bühnenaufbau von Trani Landuc lässt genügend Raum dafür, an der hinteren Wand steht

ein gläsernes Toilettengehäuse, dessen Enge die komischen Höhepunkte des Abends garantiert, wenn Andrea und Boris beim schnellen Sex überrascht werden und sich das Quintett am Händetrockner drängelt.

Chansons zeichnen die Stimmungskurven

Überhaupt macht Mikeska aus der eher spröden Vorlage einen meist unterhaltsamen Abend, der die Figuren genau beobachtet. Außerdem treten die Schauspieler immer wieder aus ihrer Rolle und bewegen ihre Lippen zu Chansons, die ihrer momentanen Stimmung Ausdruck verleihen: So erhält die Inszenierung einen Soundtrack mit Françoise Hardy und Serge Gainsbourg, Gilbert Beaud und Dalida, der das Vergnügen steigert.

Vor allem aber begnügt sich Mikeska nicht mit der Eskalation der Worte. Er fasst die destruktive Situation in ein verblüffendes Bild, wenn er die Bühne unter Schaum setzt, und man staunt, wie schnell ein mannshoher Berg vor den Zuschauern wabert, die Schauspieler mittendrin. Erst werden

Karin Rosemanns exquisite Kostüme verwüstet, dann rutschen die Menschen auf dem glatten Boden umeinander, nach all den Wortgefechten endlich vereint in heiterer Hilflosigkeit. Wie Mathias Znidarec mit Schaumkrone die Vorzüge der Meeresfrüchteplatte preist, hätte Loriot nicht schöner erfinden können.

Das ist ein überdeutliches Zeichen für den unsicheren Grund, auf dem sich diese Geschichte ereignet. Aber die Schaumschlägerei nimmt den Titel beim Wort: Die Menschen versinken, aber sie machen eine gute Figur im Untergang. Haltung ist alles, und wenn Jele Brückner versucht, sich an der glitschigen Säule in die Höhe zu ziehen, hat das verzweifelte Größe. Mitten im Schaum, der merkwürdig nach Backofenreiner riecht, sitzt Andrea, die heimliche Hauptfigur dieses mit großem Beifall aufgenommenen Abends, und der große Jux wirkt wie eine Lupe, unter der ihre Tristheit noch trauriger erscheint.

Termine Nächste Vorstellungen am 18. und 31. Dezember, 17. und 27. Januar. Karten-Telefon 0611-28 11 600.

Im Zeichen der Tolle

POPUSIK Moden wechseln, sein Stil bleibt: Phillip Boa beim Konzert in der Darmstädter Centralstation

VON HEIKO WEIGELT

DARMSTADT. Am Freitag gastierte der Altmeister des Indiepop in der Darmstädter Centralstation: Phillip Boa und seine Band „The Voodoo Club“ begeisterten rund 600 Besucher mit einem Best-Of-Programm sowie fast allen Stücken des Album-Klassikers „Aristocracie“.

Phillip Boa, der eigentlich Ernst Ulrich Figgel heißt, gilt seit dreißig Jahren als Ikone der deutschen Indie-Szene. In diesen drei Dekaden ist er nicht nur seiner Frisur, sondern auch seinem Musikstil treu geblieben: Sphärische, bisweilen sperrige Pophymnen mit einer Prise Wave, die von treibender Percussion, Elektronik-Beats und schrammeligen Gitarren untermalt werden. Aus diesen Zutaten zauberte er mit seiner Band „The Voodoo Club“, deren Mitglieder im Lauf der Zeit wechselten, eine Reihe veritabler Indie-Hits, die am Freitag in



Seit dreißig Jahren gilt er als stilprägende Figur der Indie-Szene: Phillip Boa, der am Freitag mit seiner Band „The Voodoo Club“ in Darmstadt gastierte. FOTO: GUIDO SCHIECH

der Darmstädter Centralstation fast alle zu hören sind.

Schon zum Einstieg bringen Boa, gesanglich unterstützt von der deutsch-irischen Sängerin

Pris, und seine perfekt eingespielten Musiker an Bass, Schlagzeug, Gitarre und Keyboard die Besucher mit Klassikern wie „Love On Sale“ oder

„Get Terminated“ auf Betriebs-temperatur. Vor allem in den vorderen Reihen wird durchgehend getanzt zu den prägnanten Songs, die ohne das übliche

Show-Brimborium für sich glänzen. In schlichtes blaues und rotes Licht getaucht, klebt Boa konzentriert am Mikrofon, wirft nur hin und wieder seine Tolle nach hinten und spielt in manchen Passagen Luft-Schlagzeug. „Ich bin kein Entertainer“ ruft er in die Menge, aber wie dieser macht es ihm „trotzdem einen Riesenspaß heute“.

Ab dem zehnten Song „For What Bastards“ nimmt das Programm eine Wende, und fortan werden hintereinander fast alle Stücke des Albums „Aristocracie“ aus dem Jahr 1986 zelebriert, das kürzlich in einer remasterten Version wiederveröffentlicht wurde.

Den atmosphärischen Höhepunkt des Konzerts setzt schließlich der Zugabeanteil mit Clubhits wie „Container Love“ oder „This Is Michael“, zu denen Boa mehr als sich herausagt, das Publikum anheizt und Hände abklatscht, bis schließlich mit „Kill Your Ideals“ der imaginäre Vorhang fällt.

